

### 13. Sonntag B Thematische Predigt zur Fußball – Europameisterschaft

Deutschland, ja ganz Europa ist wieder im Fußballfieber, nachdem die Deutsche Fußball Nationalmannschaft in einem Gruppenspiel gegen Ungarn mit Müh und Not das Achtelfinale erreicht hat. Und ich gebe zu, auch mich hat der Virus ein wenig ansteckt: Man kann sich dem kaum entziehen. Das hat ja auch schon etwas Faszinierendes:



Der Fußball verbindet tatsächlich viele Menschen über soziale Unterschiede, über Sprachen und Grenzen hinweg, arm und reich, Gebildete und einfache Menschen, Alt und Jung, sportlich oder nicht - die unterschiedlichsten Menschen fiebern gemeinsam, freuen sich, leiden miteinander. Spannung, überschwängliche Freude und tiefe Enttäuschung, Glück und Trauer liegen nahe beieinander.

Was hat der Fußball mit Religion zu tun? Vielleicht mehr als man denkt. Man spricht in Fußballkreisen vom „heiligen Rasen“, vom „Fußball-Gott“.

Für die Maya-Völker, die einen Vorläufer des Fußballspiels kannten, war es ein kultischer Ritus, ein heiliges Spiel, bei dem der Gang der Welt und des Lebens, von Sonne und Mond, Geburt, Tod und Wiedergeburt im Ritual gespielt wurde. Dabei ging es wirklich um Leben und Tod.

Andere wiederum sehen in den elf Mannschaftsspielern die elf Apostel ohne den Judas, der Jesus verraten hat. Aber auf seine Weise ist er auch mit im Spiel. Der Ball steht für den Judas. Er, der Sündenbock, wird von den Heiligen herumgestoßen.

Aber da ist noch mehr, was an religiöse Formen und Inhalte erinnert.

Jesus hat in seinen Gleichnissen oft Bilder und Vorgänge aus der Lebenswelt der Menschen seiner Zeit gewählt, um den Menschen mitzuteilen, was es mit dem Reich Gottes auf sich hat.

Vielleicht würde er heute den Fußballsport als Gleichnis nehmen.

Etwa so: Mit dem Leben im Reich Gottes ist es wie mit einem Fußballspiel:

#### **1. Anstoß aus der Mitte**

Das Spiel beginnt immer in der Mitte, um beiden Mannschaften die gleiche Ausgangsposition zu verschaffen, und bei jedem Tor, egal wer es schießt, beginnt das Spiel wieder in der Mitte, am Anstoßpunkt. So ist es auch im Leben.

Das Spiel des Lebens wird von der Mitte aus aufgebaut. Die Frage ist nur, was für uns die Mitte ist, um was sich alles dreht. Wir brauchen nicht nur Lebensmittel, sondern auch eine Lebensmitte. Für gläubige Christen ist Gott der Dreh- und Angelpunkt, die Mitte, auf die das Leben ausgerichtet ist, von der alles ausgeht und zu der alles zurückkehrt.

Religion heißt „Rückbindung“ zur Mitte unseres Lebens hin, zu Gott. Von dieser Mitte geht unser Leben aus und zu ihr kehrt es wieder zurück. Jeden Tag sollen wir unser Spiel von dieser Mitte

aus beginnen, von dieser Mitte aus das Spiel unseres Lebens aufbauen und immer wieder zu dieser Mitte zurückfinden, auch im Gottesdienst.

## **2. Grenzen annehmen**

Zum Fußballspiel gehören Grenzen, genauso wie im Leben. Das Spielfeld ist begrenzt. Wenn der Ball über den Spielfeldrand hinausgeschossen wird und im „Aus“ ist, dann gibt es Einwurf oder Ecke. Man kann nicht einfach weiterspielen, wenn der Ball die Grenze überrollt hat. Auch zeitlich ist das Fußballspiel begrenzt: 90 Minuten, plus evtl. Verlängerung, und Nachspielzeit. Aber dann ist Schluss.

So ist es im Leben. Da sind uns Grenzen gesetzt, durch die Lebenszeit, die sich nicht beliebig verlängern lässt, durch Handycaps, durch begrenzte Kraft, Ressourcen und Fähigkeiten. All das gilt es anzunehmen und das Beste daraus zu machen. Manche Grenzen, die uns gesetzt sind, können wir durch Übung, Fleiß und Training überschreiten. Aber auch diesbezüglich sind unsere Möglichkeiten begrenzt. Das gilt es anzunehmen.

## **3. Auf das Zusammenspiel kommt es an**

Allein kann keiner gewinnen. Gute Fußballer versuchen nicht alles im Alleingang. Sie spielen einander die Bälle zu. In der Mannschaft miteinander kämpfen und sich nicht gegenseitig ausspielen, füreinander eintreten, wo ein anderer ausfällt. Darauf kommt es an, nicht nur im Fußball, sondern auch in der Gemeinde Christi.

Um diesen Mannschaftsgeist müssen wir uns in der Kirche wieder neu bemühen. Wir schießen zu viele Eigentore, weil wir in den verschiedenen Lagern der Kirche oft mehr gegeneinander als miteinander kämpfen.

## **4. Trikot und Fahne – Farbe bekennen**

Die Feldspieler tragen dasselbe Trikot und geben sich damit als eine Mannschaft zu erkennen. Sie gehören zusammen. Heute tragen nicht nur die Spieler, sondern meist auch die Zuschauer auf den Rängen Shirts und Schals mit den Farben ihrer Mannschaft, ihrer Nation. Sie schwingen Fahnen auf den Rängen im Stadion. Auch die Zuschauer bekennen Farbe, wem ihre Unterstützung und Sympathie gilt.

In der vergangenen Woche waren im Spiel Deutschland gegen Ungarn nicht nur die Farben der beiden Länder, sondern auch die Farben des Regenbogens ein beherrschendes Thema und ein Politikum. Vielen ging es dabei darum, ein Zeichen zu setzen gegen Ausgrenzung und Diskriminierung von Menschen, die eine bestimmte sexuelle Orientierung haben.

Der Regenbogen ist ein uraltes biblisches Symbol. Im Buch Genesis steht er als Bundeszeichen, den Gott in die Wolken gesetzt hat, als Zeichen seiner Verbundenheit mit Noah und seinen Nachkommen, d.h. mit allen Menschen, ja, mit allen Geschöpfen, die mit ihm aus der Arche gekommen sind. Dieses uralte Zeichen des Friedens und des Bundes steht heute vorwiegend für eine Bewegung, die für eine gesellschaftliche Anerkennung aller möglichen sexuellen Orientierungen steht, und in diesem Sinn für Vielfalt und Toleranz.

Minderheiten wie Homosexuelle, Transsexuelle, die früher in der Gesellschaft diskriminiert wurden, sind heute in den meisten europäischen Ländern, nicht in allen, in der Mitte der Gesellschaft angekommen, gleichberechtigt und anerkannt. Der Mainstream in breiten Teilen der Gesellschaft steht diesbezüglich für Vielfalt und Toleranz.

Ich frage mich aber: Warum schwingen die Menschen in unserer Gesellschaft nicht auch Regenbogenfähnchen und stehen ein für Vielfalt und Gleichberechtigung, wenn es um die Rechte von anderen gesellschaftlichen Minderheiten geht, z.B. wenn es um Menschen mit Behinderungen geht, um ihre Recht auf Leben, das aufgrund vorgeburtlicher Diagnostik oft schon vor der Geburt in Frage gestellt ist.

Da nimmt es unsere Gesellschaft achselzuckend hin, wenn Babys mit einer Behinderung noch kurz vor der Geburt abgetrieben werden können.

Farbe bekennen, das sollten auch wir als Christen, Farbe bekennen für Christus und für christliche Werte.

In gewisser Weise gibt es auch für uns ein Mannschafts- Trikot: das Taufkleid. Wir gehören zusammen zur Mannschaft Christi.

Wir sind dadurch viel mehr als bloß die Fangemeinde von Jesus Christus. Wir sollen Christen sein, das heißt: Durch unser Leben, durch die Art und Weise, wie wir miteinander und mit den Menschen umgehen, soll jeden Tag neu sichtbar werden, für wen wir stehen, woraus wir leben und was uns wirklich verbindet: Jesus Christus und seine Gesinnung.

## **5. Siegerehrung**

Am Ende eines Turniers oder einer Fußball-Saison steht die Siegerehrung. Im Fußball kann nur eine Mannschaft als Sieger vom Platz gehen.

Im Leben ist das anders. Da kann jeder den Siegeskranz erwerben, der sich an die Spielregeln hält und seinen guten Kampf gegen die Machenschaften des Bösen kämpft, der die Treue hält und im Geist Christi lebt.

Den Sieg davontragen, das muss nicht heißen, dass man immer Erfolg hat. Es kann auch bedeuten, manche Niederlage einzustecken, so wie Jesus. Jesus ist den Kalamitäten des Lebens nicht ausgewichen, er hat sie vielmehr am eigenen Leib zu spüren bekommen, wurde verletzt, gefoult. Er hat das Kreuz bis zum bitteren Ende getragen.

Er hat die bitterste Niederlage erlitten, ist „abgestiegen“, bis in die unterste „Liga“ „hinabgestiegen in das Reich des Todes“.

Doch gerade so hat er den Sieg errungen, den Ostersieg. Er wurde von Gott rehabilitiert, als Sieger über den Tod geehrt und als Richter, wenn man so will, als Schiedsrichter eingesetzt. Und was ist der Siegespreis? Es steht im Buch der Offenbarung des Johannes. *„Wer siegt, wird dies als Anteil erhalten: Ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.“*